

CAROLYN HAINES



SARAH BOOTH DELANEYS
ERSTER FALL

Wer die Toten stört



Fünftausend Dollar bedeuteten für mich eine Menge Geld, doch Tinkie hatte genug davon, um im Winter damit zu heizen. Fünftausend Dollar waren der Mindestbetrag, den ich aufbringen musste, um die Zwangsvollstreckung meiner Schulden aufzuschieben. Fünftausend Dollar konnten mir die Zeit erkaufen, die ich brauchte, um Dahlia House auf legalem Wege zu retten – eine Möglichkeit zu finden, meine im Augenblick noch intakten weiblichen Organe nicht zu gefährden.

Den Briefumschlag zu adressieren erwies sich als schwieriger, doch im Anzeigenteil fand ich genügend Buchstaben, die ich ausschnitt und zusammenklebte. Während Chablis gewürfeltes weißes Hähnchenfleisch von Swanson verdrückte, warf ich das Kuvert in den Briefkasten mitten in der Stadt. Tinkie würde ihn gegen elf Uhr erhalten. Ich tröstete mich mit dem Gedanken, so wisse sie wenigstens, dass Chablis noch lebte.

Mir blieb keine Zeit, mich auf meinen Lorbeeren auszuruhen. Die nächste Nachricht musste vorbereitet werden. Sollte Tinkie sich gegen das Zahlen sträuben, so würde der zweite Brief sie davon kurieren.

3

»Wenn du so weitermachst und nicht mit dem Gehopse auf dem Plastikding aufhörst, ohne dass du 'n richtiges Mieder trägst, dann hängen dir die Brüste bald bis zum Bauchnabel runter.«

Ich würdigte Jitty keiner Antwort und machte der Videolehrerin die Tangoschritte nach, die sie auf der Aerobicbank vollführte. Aufmerksam betrachtete ich ihre Brüste. Sie waren groß, doch weder hüpfen noch sprangen sie. Ihr Sport-BH war viel knapper als meiner. Selbstverständlich schwitzte sie auch nicht, und keine einzige Haarsträhne war woanders als dort, wo sie hingehörte. Vielleicht ist die Gentechnik viel älter, als wir alle glauben.

»Wozu willst du dir Muskeln antrainieren? Frauen müssen zierlich sein. Sie brauchen diese hässlichen Beulen nicht. Das ist was für Männer.« Jitty lachte unartig.

Ich ließ mich zu Boden fallen, um mir ein Zwei-Pfund-Gewicht ans Bein zu schnallen, und blickte sie an. Jitty flegelte sich auf dem Pferdehaarsofa, Chablis neben sich. Die kleine Hündin betrachtete mich mit einer Eindringlichkeit, die an Liebe grenzte. Wir hatten eine Bindung zueinander aufgebaut. Meine Aufmerksamkeit richtete sich wieder auf Jitty, die heute Hotpants aus türkischem Manchester und eine weiße Satinbluse trug. Ich musste zugeben, dass sie für eine Zweihundertjährige gar nicht schlecht aussah.

Ein wenig hinter der Vorturnerin zurück beeilte ich mich, auf Hände und Knie zu kommen und mit jener Beinbewegung zu beginnen, die sehr an einen Hund erinnert, der sich eines Hydranten bedient. Chablis erkannte die Körpersprache und begann zu bellen.

»Wenn du Harold ein wenig Spaß haben lässt, erreichst du das Gleiche«, erklärte Jitty mir grummelnd. »Und gleichzeitig würdest du Dahlia House retten. Warum stöhnst, keuchst und schwitzt du den ganzen Boden voll, wenn es dir nichts einbringt? Mein Wort drauf, im Vergleich mit dir ist deine Großtante Elizabeth richtig vernünftig gewesen.«

»Ich stärke mich, damit ich hier ausziehen kann«, entgegnete ich müde und einzig von dem Wunsch beseelt, ihr einige Sticheleien heimzuzahlen. Plötzlich kläffte Chablis aufgeregt.

»Oje.« Jitty zeigte auf die Tür. »Du bekommst Gesellschaft. Versteck lieber den Hund.«

Ich nahm Chablis auf, und als es klingelte, hetzte ich bereits die Treppe nach oben. Kaum stand ich am Absatz, begann das Hämmern. Kleine zierliche Fäuste. Tinkie Bellcase Richmond stand wieder auf meiner Veranda. Ob sie am Ende herausbekommen hatte, dass Chablis bei mir war?

Auf dem Weg die Treppe hinunter stählte ich meine Nerven und blickte auf die Uhr. Es war halb zwölf. Tinkie hatte den Brief erhalten.

Tinkie war so sehr in Panik, dass sie weder meinen Aufzug noch den Schweiß bemerkte, der mir am ganzen Körper klebte. Heulend segelte sie durch die Tür herein. »Jemand hat Chablis gekidnappt!«

Meine spontane Reaktion bestand aus einem tiefen Schuldgefühl, das ich überwand und durch geheuchelte Besorgnis ersetzte.

»Ach du meine Güte, setz dich doch erst mal«, sagte ich und geleitete sie zu dem üppig gepolsterten Ohrensessel, dem Lieblingsplatz meiner Großmutter. Ich legte ihre Füße auf den Polsterschemel und reichte ihr einen Pappfächer aus O'Keefes Beerdigungsinstitut. Zwar war es in meinem Haus noch immer so kalt wie in einer Gruft, doch Tinkies Gesicht hatte einen hellrosa Farbton angenommen. Tränen nässten ihr Seidenjackett, und ganz kurz tat mir aufrichtig leid, was ich ihr angetan hatte.

»Oscar besteht darauf, dass wir kein Lösegeld zahlen. Er sagt, er ruft die Polizei.«

Meine Nerven erhielten nun ein wesentlich härteres Konditionstraining als mein Körper je durch das Video bekommen hatte. Meine Reue wurde von Furcht plattgewalzt wie mit einem Bulldozer. Zwar hatte ich mir mit dem Brief Mühe gegeben und war vorsichtig gewesen, aber selbst in Zinnia ist die Polizei erheblich raffinierter geworden, als sie es früher war.

»Von was für einem Brief sprichst du? Erzähl mir alles von Anfang an«, forderte ich sie auf. Ich erhaschte einen Blick auf Jitty, die am oberen Treppenabsatz saß und lauschte. Sie hob den Finger an die Lippen, um mich zu warnen. Für wie dämlich hielt sie mich? Als ob ich vorhätte, Tinkie zu verraten, dass uns das Gespenst beobachtete – ebenjenes Gespenst, das die Schandtat ausgeheckt und mich zu der Hundeentführung angestiftet hatte!

»Chablis ging gestern Abend nach draußen, um ... auszuscheiden, und verschwand. Die ganze Nacht habe ich mir schreckliche Sorgen gemacht, aber Oscar versicherte mir, sie hätte nur einen kleinen Hundefreund gefunden und käme heute wieder nach Hause.« Tinkie entglitten regelrecht die Gesichtszüge: Ihr Mund wurde schlaff, und die Stirn sank ihr auf die Wangenknochen. Ein Schluchzen entrang sich ihr. »Jemand ganz Gemeines und Böses und Grausames hat mir mein Baby gestohlen. Und sie wollen Geld.«

Ich räusperte mich. »Wie viel?«

»Fünftausend«, stieß Tinkie hervor.

Ich schluckte und musste mir größte Mühe geben, die Nerven nicht zu verlieren. »So viel Geld ist das nicht.«

Damit hatte ich genau das Falsche gesagt. Tinkie heulte wieder auf. »Oscar sagt, so viel würde er niemals für einen Hund bezahlen!«

Einmal, als ich am Flussufer im Wald spielte, trat ich in Treibsand. Das Gefühl zu versinken, langsam immer tiefer in den Schlamm zu sacken, gehört zu dem Schrecklichsten, das ich je durchlitten habe. Nun hatte ich ein Déjà-vu-Erlebnis! Nur versank ich diesmal in meinem höchst privaten Sumpf aus schwärzester Verzweiflung. Oscar, der in seinem ganzen Leben noch keinen selbstständigen Gedanken gefasst hatte, kehrte wegen fünf Riesen den Geizhals heraus! So viel Geld warf der Kerl sonst für eine einzige Partie Golf mit seinen Kumpels aus dem Fenster!

»Oscar will nicht zahlen?«, krächzte ich.

»Keinen roten Heller«, sagt er.« Tinkie wandte mir ihr vom Weinen geschwollenes Gesicht zu. »Er sagt, er lasse sich nicht erpressen, und außerdem hasse er Chablis. Er sei hocherfreut, dass sie fort ist. Du musst mir einfach helfen.«

Das konnte nichts anderes sein als Karma; ich hatte es nicht besser verdient. Jede einzelne Sekunde meiner Qual musste ich mir selbst zuschreiben. Ich hatte meine Geldschwierigkeiten vor den *Daddy's Girls* und so gut wie vor jedem anderen in Zinnia verborgen gehalten. Nun war Tinkie gekommen, um mich anzupumpen. Hochmut kommt vor dem Fall – und ich war pleite. »Tinkie, ich besitze keinen Penny mehr.«

Sie riss die Augen auf. »Ich will auch kein Geld«, entgegnete sie.

»Was dann?«

»Ich habe eigenes Geld. Ich bin kein kompletter Hohlkopf; ich weiß es besser, als mich der Willkür eines Mannes auszuliefern, deshalb habe ich ständig Geld auf mein Privatkonto geschoben. Geld ist überhaupt kein Problem.« Sie streckte die Hand aus und berührte mich am Knie. »Ich möchte dich bitten, die Geldübergabe zu übernehmen. Wenn sie mir die Anweisungen schicken, dann nimmst du bitte das Geld und rettetest meine arme kleine Chablis. Du bist so mutig, Sarah Booth, du hast die vielen Jahre unverheiratet durchgehalten und lebst ganz allein hier in diesem großen alten Haus, du bewahrst dir deine Unabhängigkeit und alles. Du kannst so etwas. Ich würde einen Herzanfall bekommen und auf der Stelle sterben.«

Das Karma ist ein tückisches Biest. Aber irgendwo auf dem Weg musste ich mir eine Verschnaufpause verdient haben. »Natürlich tue ich das für dich, Tinkie«, sagte ich, langte hinüber und tätschelte ihr das Knie.

»Für Heuchler gibt es eine eigene Hölle.« Diesmal war es die Stimme meiner Mutter, die mich abkanzelte, dabei war sie kein Gespenst und sprach auch nicht aus dem Grabe. Diesen Satz hörte ich nur in meinem Kopf. Gewiss hatte ich mir die ewige Verdammnis an der heißesten Stelle des Hades verdient, indem ich meiner Freundin den Hund stahl und dann die beherzte, wagemutige Retterin in der Not spielte. Aber was zum Teufel sollte ich sonst tun? Fünf Riesen waren fünf Riesen, und weder Chablis noch Tinkie würden von meiner kleinen Intrige einen Dauerschaden davontragen.

Ich schlüpfte in meine ausgebleichte Jeans und die schwarze Lederjacke und steckte die Autoschlüssel ein. Den zweiten Brief hatte ich bereits geschickt und darin den Ort und die Bedingungen der Übergabe genannt; nachdem ich nun beide Hauptrollen in unserem kleinen Drama übernommen hatte, war beides wirklich nicht mehr sonderlich wichtig.

»Sei brav«, murmelte ich in die niedlichen kleinen Haarbüschel auf Chablis' Köpfchen. Ich würde den verdammten Köter vermissen. Wie einsam ich in dem großen alten Haus war, hatte ich nie bemerkt, bevor die kleine Chablis mir Gesellschaft leistete. Ich würde darunter leiden, dass sie wieder fort war – vermutlich eine Art ausgleichende Gerechtigkeit.

Ich eilte aus dem Haus und fuhr zu Tinkie, um meine Beute in Empfang zu nehmen. Sie kam mir schon am Straßenende der Zufahrt entgegen. Wie in den Anweisungen gefordert, die ich geschrieben hatte, steckte das Geld in einer Papiertüte.

»Sorge dafür, dass sie ihr nichts zuleide tun.« Tinkie blinzelte Tränen fort.

Innerlich krümmte ich mich vor Schuldgefühl zusammen, trotzdem nahm ich das Geld an. »Ich lasse nicht zu, dass Chablis irgendetwas zustößt«, versprach ich.

Kurze Zeit später kutscherte ich unbehindert durch die Nacht davon. Ich fuhr nach Dahlia House, versteckte das Geld und holte das Hündchen.

Den ganzen Rückweg nach Hilltop drückte ich Chablis in meiner Jackentasche an mich und spürte den bevorstehenden Trennungsschmerz. Nie hätte ich damit gerechnet, dass der Flaumball nach nur zwei Nächten mein Herz erobern könnte. Vielleicht hatten meine katzentolle Tante LouLane und ich mehr gemeinsam, als ich zugeben wollte.

Meine Scheinwerfer beleuchteten Tinkies Auto – sie erwartete mich wie abgesprochen am *Sweetheart Café*. Genauer gesagt schritt sie neben ihrem Wagen unruhig auf und ab. Als sie meinen Roadster erblickte, leuchtete ihr Gesicht mit genügend Kilowatt auf, um einen Spannungsstoß durch ganz Zinnia zu jagen. Sie eilte mir entgegen, und als sie den Hund nicht sah, sank sie in sich zusammen – bis ich Chablis aus der Jacke zog.

»Mein Schätzchen!«

Ich bekam nicht einmal Gelegenheit, mich von Chablis zu verabschieden. Das Hündchen versank in Tinkies Armen, und ich blieb mit kaltem Bargeld und einer leeren Stelle in meinem Herzen zurück.

»Ich danke dir, Sarah Booth, ich danke dir so sehr«, sagte Tinkie und beugte sich zum Autofenster hinab. »Ich habe niemals jemanden gekannt, der so tapfer ist wie du. Du hast mir mein geliebtes kleines Baby zurück nach Hause gebracht.«

Beschämung ist ein ganz auserlesenes Gefühl. Ich blinzelte, damit mir nicht die Tränen aus den Augen liefen, was Tinkie als Mitgefühl auffasste. Sollte sie doch Geld und Sicherheit geheiratet haben und ihre Tage untätig mit Prassen und eitlen Klatsch verbringen, sie dachte noch immer das Beste von mir, wo ich es am wenigsten verdiente. Hätte ich das Geld dabeigehabt, so wäre ich versucht gewesen, es ihr zurückzugeben.

»Ich muss gehen«, sagte ich und brachte den Motor auf Touren.

»Warte noch einen Moment«, rief Tinkie und küsste Chablis auf den Kopf. Das Hündchen blickte mich an – verlangend, das kann ich beschwören –, und ich empfand einen weiteren, tiefergehenden Stich in meiner bereits wunden Brust.

»Tinkie, ich...«

»Während ich darauf wartete, dass du mir mein Baby nach Hause bringst, habe ich überlegt, ob du mir vielleicht in einer anderen Angelegenheit ebenfalls helfen könntest.«

Ich hatte genug von der Rolle der treu helfenden Freundin. Wenn ich ehrlich war, besaß ich noch längst nicht genügend Geld, um Dahlia House zu retten, aber es reichte aus, um fortzuziehen und woanders ein neues Leben zu beginnen. »Ich bezweifle, dass ich noch lange in Zinnia bleiben werde.«

»Hör mir nur zu«, sagte Tinkie und trommelte mit ihren rot lackierten Nägeln auf meine Autotür, während sie sich Chablis an den Busen drückte. »Du bist dafür genau die Richtige. Mit keiner anderen könnte ich offen darüber sprechen, du aber bist klug und vertrauenswürdig.«

Während sich meine Seele in Qualen wand, fuhr Tinkie fort:

»Ich habe nie genau erfahren, was genau hinter Hamiltons Familienproblemen gesteckt hat. Es gab so viele Gerüchte, so viel Tratsch.« Tinkie runzelte die Stirn. »Ich möchte die